

Zur Erinnerung

an die Feier des hundertjährigen Geburtstages

von

Johann Wolfgang Göthe

am 28. August 1849.

auf dem

Gymnasium zu St. Nicolai in Leipzig.

Johann Wolfgang von Göthe

geboren zu Frankfurt am 28. August 1749.

gestorben zu Weimar am 22. März 1832.

gesprochen am 28. August 1849. in der Nicolaischule.

Hört ihr die Musen freundlich singen
Von alten und von neuen Dingen,
Von Dingen, die da sind und waren,
In diesem und vor hundert Jahren?

Dort, wo des Maines Wellen rauschen,
Am Furt die Franken Waaren tauschen,
Die Deutschen ihre Kaiser krönten,
Und Kaiser ihre Mannen lehnten,

Dort stand fern von dem Weltgewühle
Ein Haus gebaut im alten Style,
Der Wohnsitz alter Deutscher Treue,
In heil'ger Huth und voller Weihe.

B

Dort war Lucina eingegangen,
 Und hatte unter Sorg' und Bangen
 Das neue Kind des Lichts geborgen
 Am rosenfarbnen Lebensmorgen.

Ob todt, ob lebend? — war die Frage, —
 Für einen oder viele Tage?
 Der Vater jagt', die Mutter bebte,
 Bis sie es hört' — ihr Wolfgang lebte.

Die Kellern kaum den Ohren trauten,
 Es klang wie Orgelton und Glockenlauten,
 Wann sonst der König kam gezogen
 Vom Rhein daher auf Maines Wogen.

Es war gewonnen schier das Leben,
 Mit Gottes Gunst war es gegeben;
 Sie fühlten's tief und dankten beide,
 Es war ein Fest der Lebensfreude.

Sie wendeten den Blick nach oben,
 Um Müh' und Opfer zu geloben,
 Des Segens Pfand treu zu bewahren
 Zu Heil und Ehre ihren Laren.

Und als sie wieder niederblickten, —
 Wer kann beschreiben ihr Entzücken? —
 Da liegen um das Haupt des Knaben
 Zwei wundervolle Gottesgaben.

Sie fragen sich, woher sie kommen,
 Da sie nicht einen Tritt vernommen.
 Was soll die Harfe ihrem Sohne?
 Und was soll diese Lorbeerkrone?

Das Räthsel hat die Zeit gelöst,
 Er hat das Seheramt verweset,
 Er wußte sich der Gabe Sinn zu deuten,
 Ein Meister griff er in die Saiten.

Sie haben an der Elm geklungen,
 Wo seinem Karl er vorgesungen
 Bald frohe und bald ernste Lieder,
 Sie tönten weit in Deutschland wieder.

Und wann nur Göthe's Klänge rauschten,
 Dann ihm bezaubert alle lauschten,
 Ob an der Spree, am Donaustrande,
 Ob an der Sein' im fernen Lande.

Die Deutschen galten für Barbaren,
 Oh Wieland, Schiller, Göthe waren,
 Und Welscher Sang das Ohr erfüllte,
 Bis jener Bund die Sehnsucht stillte.

Der Andern Leier war verklungen,
 Als Göthe lang' noch fortgesungen,
 Und, wie als Jüngling er begonnen,
 Als Greis noch Gunst und Ruhm gewonnen.

Durch Sinn des Schönen und des Feinen
 Lehrt Großes er und Weises einen.
 In Grunau lebt ein Geist der Sitte,
 Wo Hermann folgt der Jungfrau Tritte.

Der Griechen Kunst erstekt verjünet,
 Des Deutschen Meisters Hand gelinget,
 Uns neu zu schaffen, was verblichen,
 Und schöner jetzt, als einst den Griechen.

Auf Tauris seh't Iphigenien
 Zu neuem Leben hier erglühn,
 Wie sie Diana kaum gerettet,
 Und dort auf sichern Strand gebettet.

Und hört die alten Deutschen Lieder
 Jetzt neu von unserm Göthe wieder,
 Von jenem alten Fuchs am Hofe
 Und seiner Minne mit der Zofe.

Und Freiheit tönt in seinem Sange
 Auf Egmont's letztem, bangen Gange,
 Die Hoffnung bleibt, der Stille lebet,
 Den Alba er zu stürzen strebet.

Der Dichterjüngling schien zu ahnen,
 Er müsse suchen neue Bahnen,
 Für Deutsche Kunst ein neues Leben
 Ein Säng' der Natur erstreben.

Er sucht im Osten, sucht im Westen,
 Sucht überall nur nach dem Besten,
 Er hebt die Steine, pflückt die Pflanzen,
 Sieht Ein Gesetz nur in dem Ganzen.

Die Kunst soll die Natur beachten
 Auf Höhen und in tiefen Schachten,
 Ihr folgen soll die Kunst und dienen,
 Die Wahrheit lehren auf den Bühnen.

Und schien, was war, nicht zu gefallen,
 Das hielt er fern von Thespis Hallen,
 Doch sollt', was nicht war, wahr erscheinen,
 Die Dichtung sich mit Wahrheit einen.

Er folgte nicht dem Stagiriten,
 Ließ sich nicht dreimal Eins gebieten;
 Er wollte, wie der Britte, walten
 Und frei im Dichterreiche schalten.

Sinn und Gefühl ließ er gewähren,
 Treu blieb er stets nur ihren Lehren;
 Was recht, was schön ihm schien, er faste,
 Was unschön, häßlich ist, er haßte.

Er trennt den Kern nicht von der Schale,
 Er schafft und formt das Ideale;
 Sinnvoll und leicht entquillt dem Munde
 Der Rhythmen Strom zu jeder Stunde.

Er forschte fort in allen Reichen,
 Wohin des Menschen Augen reichen;
 Fand überall die Pforten offen,
 Und ging hinweg mit neuen Stoffen.

Er sammelt Muscheln, Gemmen, Münzen,
 Schreibt uns von Reineke und Hinzen,
 Erklärt des Regenbogens Farben,
 Läßt Fausten nicht am Tasse darben,

Treibt hier sein Spiel mit jungen Sosen,
 Dort Spott mit alten Philosophen,
 Und selbst Mephisto muß dem Kühnen
 Zum Sakrileg als Teufel dienen.

Er steigt hinauf und steigt herunter,
 Ist fröhlich überall und munter.
 Am liebsten lebt er an den Thronen,
 Wo ihm der Erde Götter wohnen.

Denn dort wie auf der Berge Höhen
 Des Aethers Lüfte reiner wehen;
 Von dort die Blicke weiter tragen,
 Dort's Ohr bleibt unberührt von Klagen.

Dort oben wehen Dichtergeister,
 Dort lauscht und sinnt der Töne Meister,
 Bald steigt er nieder in die Tiefen,
 Wo ihm des Volkes Stimmen riefen,

„Geh' hin, woher du kamst, zurücke,
 Und leb' am Thron zu unserm Glücke;
 Der Dichter soll dem Fürsten gleichen,
 Mit Harfenton sein Herz erweichen.“

Nicht Knecht des Fürsten sei ein Dichter,
 Er sei sein Rath, er sei sein Richter;
 Und sage, was er hört von oben,
 Dann wird das ganze Volk ihn loben.

Den Sänger schützen alle Geister,
 Er ist der Hohen und der Niedern Meister,
 Er mahnt zur Tugend, mahnt zur Sühne,
 Spricht von der Kanzel, von der Bühne.

Ihm ist das schönste Reich geworden,
 Er herrscht in Klängen und in Worten,
 Sie sind Kanonen ihm und Heere,
 Und weiter braucht er keine Wehre.

So tönt es ihm von allen Seiten,
 Schnell griff er in der Harfe Saiten,
 Die ihm ein Geist einst eingebunden,
 Mit der er seine Bahn gefunden.

Des Geistes zweite Gottesgabe
 Liegt dort noch frisch auf seinem Grabe,
 Der Lorbeer, den ihm Karl gegeben,
 Mit dem er ausruht nach dem Leben.

Prof. Nobbe.

Ordnung der Benedictionsfeierlichkeit.

- I. Gesang: Gnad' und Wahrheit sind die Pfade ic., comp. von A. Bergt.
- II. Hierauf sprechen folgende abgehende Schüler
 - Moritz Friedrich Hentschel stud. iur. aus Leipzig.
 - Friedhold Armin Kunze stud. iur. ebendaher.
 - Wilhelm Herm. Theod. Martius stud. theol. aus Prag.
 - a) eine Lateinische Ode an Gott, Martius.
 - b) ein Latein. Gedicht an König und Vaterland, Hentschel.
 - c) eine Deutsche Rede über die Deutsche Sprache als Grundbildungsmittel, Martius.
 - d) eine Lateinische Elegie an den Patron, derselbe.
 - e) ein Lateinisches Abschiedsgebidht an die Lehrer, Kunze.
 - f) ein Deutsches an die zurückbleibenden Schüler, Hentschel.
 - g) im Namen der Zurückbleibenden der Primus Freiesleben ein Deutsches an die Abgehenden.
- III. Gesang: Löhne unser Abschiedsang ic., nach einer Melodie von F. Mendelssohn.
- IV. Entlassung durch den Rector.
- V. Gesang: Lobt den Herrn ic., comp. von F. A. Schulz.

Die hochgeehrten Patrone, Gönner und Freunde des Gymnasiums werden feierlichst hierdurch eingeladen, durch Ihre Anwesenheit die Feier des Tages zu erhöhen.

TIFFEN® Gray Scale

A	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
	R	G	G	B			W		G	K				C	Y	M			

Dr

I. Gesang :
 U. Be

II. Hierauf
 M
 F
 M

a) eine
 b) ein S
 c) eine
 bildu
 d) eine
 e) ein
 f) ein
 g) im
 Le b e

III. Gesang
 von F.

IV. Entlassu

V. Gesang :

Die ho
 nasiums we
 wesenheit di

t.

comp. von

eipzig.

er.

aus Prag.

entschel.

is Grund:

lbe.

Kunke.

entschel.

Freies:

er Melodie

ulz.

des Gym-

Ihre An-

